

DE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER • STREBE • ZUM • GANZEN • UND • KANNST • DU • SELBER • KEIN • GANZES • WERDEN
ALS • DIENENDES • GLIED • SCHLIESS • AN • EIN • GANZES • DICH • AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 38

Charlottenburg, Freitag, den 21. September 1906

Jahrg. 33

Sperrren.

Vollsperrren in Deutschland: Elsterwerda (Steingutfabrik), Friedrichshagen (Agnes Gladenbeck), Gräfenthal (Weiß, Kühnert & Co) für Maler, Lauf (Frig Krug), Margarethenhütte, Neuhalbensleben (Sauer & Koloff, Deutsche Steingutfabrik vorm. Gebr. Hubbe), Reichenbach, Köpflau, Sorau für Maler, Sörnewitz (Porzellanfabrik), Stohheim, Wunsiedel, Berlin für Schildermaler.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emaillewerk), Flörsheim a. Main, Freienorla, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert & Menz), Ramenz i. Sachsen (Vogt), Königszell, Kranichfeld, Neustadt b. Coburg, Deslau, Passau, Rudolstadt (Schäfer & Vater), Schaala, Scheibe, Schlierbach, Schweidnitz, Sörnewitz (Steingutfabrik), Stanowitz, Tettau, Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Brünn für Maler, Briesen bei Billn (Nestler & Co.), Fünfkirchen, Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.), Jokes (Porzellanfabrik), Lboje bei Gili in Steiermark (Schütz), Klösterle, Oberlaa bei Wien (Pilar), Tichy & Schönfeld in Bessau für Maler. — Ludwig Pröschold & Co., Porzellanfabriken in Dallwitz und Elbogen — Mertelsgrün.

Die Gewerkschaften im Klassenkampf.

I.

— Die Veröffentlichung des Protokolls der Februarkonferenz der Gewerkschaftsvorstände hat tatsächlich zu dem geführt, was wir in dem Artikel in Nr. 33 der „Ameise“ voraus sagten. Von dem eigentlichen Kern der ganzen Frage spricht kein Mensch mehr, sondern mit einem Eifer, der einer erfolgreicheren Sache wert wäre, stürzten sich mehrere Parteiblätter und die nur politischen Genossen in eine Diskussion über Partei und Gewerkschaften, die bereits so grobe Auswütscher, krause Auffassungen und persönliche Anrempfungen gezeigt hat, daß man schon jetzt erleichtert aufatmen würde, wenn diese Auseinandersetzungen aufgehört würden. Es liegt uns fern, auf alle die Unsinnigkeiten ein zu gehen, die von einzelnen Parteiblättern und Parteirednern bei dieser Gelegenheit gegen die Gewerkschaften und deren Führer begangen wurden. Irgend welche anhaltende Bedeutung werden ja zum Beispiel jene immer wiederholten Behauptungen von den gut bezahlten Gewerkschaftsbeamten, die wegen ihres gesicherten Einkommens kein Interesse mehr an der Umwälzung der heutigen Gesellschaft haben, nie erlangen. Das sind im Grunde genommen unglaubliche Ainderen, die dadurch nicht besser werden, wenn besonders eifrige Gewerkschaftsstürmer sie als letzten Trumpf in einer Versammlungsschlusrede in die Menge schleudern. Aber in den Debatten über Partei und Gewerkschaften taucht wieder einmal der alte Einwurf auf, daß die Gewerkschaften weder Ideale hätten noch wie im Klassenkampf eine führende Stellung einnehmen könnten. Diese Behauptung wurde schon früher aufgestellt, dann aber trat eine Zeit lang Ruhe ein und nun haben wir es wieder mit der alten Geschichte zu tun. Nur mit der Neuerung ist diese alte Behauptung jetzt versehen, daß man die Unzulänglichkeit der gewerkschaftlichen Bewegung nicht mehr den persönlichen Neigungen oder Abneigungen der Führer zuschreibt, sondern das Sachliche vom Persönlichen zu trennen sucht und die notwendige Unterordnung der Gewerkschaften unter die Partei wissenschaftlich beweisen will. — Freilich kann solche Diskussion,

bei der man sich bemüht, in streng sachlichen Grenzen zu bleiben, nichts schaden, aber sie wird auch nichts nützen. Aus dem Grunde wird sie keine Erfolge mit sich bringen, weil die Verfechter dieser Theorie die tatsächlichen Umstände und täglichen Vorkommnisse doch ein wenig gar zu viel unbeachtet lassen. Aber es ist insofern nötig, auf diese Debatte ein zu gehen, einmal, weil sie mit Recht den ganzen Streit auf ein höheres Niveau als den des persönlichen Machtbedürfnisses oder unangebrachter Empfindsamkeit der Führer hebt und weil sie aus dem Diskurs Einzelner eine Frage macht, die die gesamte Bewegung angeht. Dann aber wurde diese Behauptung von der notwendigen Unterordnung der Gewerkschaften unter die Partei von den meisten Parteiblättern kritiklos nach gedruckt und in den Versammlungen bilden die Ausführungen Kautskys über „Partei und Gewerkschaften“ („Neue Zeit“ 48 und 49) für alle jene Genossen, die von der unbedingten Vorherrschaft der Partei überzeugt sein wollen, die Hauptstütze.

Zweifellos hat Kautsky darin recht: Partei und Gewerkschaften gehören zusammen, sie sollen und müssen eins sein und ihre Handlungen sollen sich nicht eine der anderen hemmend in den Weg stellen, sondern der allen gemeinsame Gedanke, als Klassenkämpfer zu handeln, soll zu gleichem Wollen und zu gleichen Taten führen. Das ist auch unsere Ansicht. Aber wir können Kautsky darin nicht recht geben, wenn er behauptet, daß dieses gemeinsame Handeln nur dann am ehesten, möglich sei und dann am erfolgreichsten durch geführt werden könnte, wenn die Partei in allen bedeutenderen Angelegenheiten des gemeinsamen Handelns die Führung hat. Kautsky will diese Auffassung damit begründen, daß er sagt, die Gewerkschaften seien wohl im Klassenkampf unbedingt notwendig und für die Befreiung des Proletariats nicht zu entbehren, aber eigentliche Klassenkampforganisationen wären die Gewerkschaften nicht. Dazu fehlten ihnen einmal die weiter greifenden Ziele und die das Wohl aller Arbeiter umfassenden Ideale, darum aber gehe den Gewerkschaften auch der weite Blick ab und ihre Arbeiten und ihre Kämpfe seien nur den Gegenwartserfolgen gewidmet. Gewiß müßte auch diese Arbeit als eine Hilfe im Klassenkampf angesehen werden, aber die gewerkschaftlichen Kämpfer seien keine bewußten Klassenkämpfer. Sie stehen nur auf, um ihre Berufsinteressen zu wahren, das Allgemeinere berühre sie nicht. Auch stellt sich Kautsky auf den Standpunkt, daß die gewerkschaftliche Tätigkeit insofern eine nutzlose Arbeit in sich schließe, als ein Zurückdrängen des Einflusses des Unternehmertums in dem Gesamtwirtschaftsleben durch die Gewerkschaften nicht einträte. Und dann käme noch ein Moment hinzu, das die Gewerkschaften zur Gleichberechtigung mit der politischen Bewegung nicht als geeignet erscheinen lasse. Trotz des numerischen Wachstums der Gewerkschaften — wir reden nur von den deutschen freien Gewerkschaften — ging, nach Kautsky, der Einfluß und der Kampfesifer in diesen Organisationen insbesondere dadurch bedeutend zurück, als die Unternehmer, zu starken Verbänden vereinigt, die Arbeiterorganisationen lahm gelegt, auf die Verteidigung beschränkt und die Führer der Arbeiter ängstlich und vorsichtig gemacht hätten. So erschöpften sich denn die Gewerkschaften im Kleinkampf, in der Verteidigung, größere Entscheidungsschlachten könnten sie dem Unternehmertum, das heißt der Klasse der Besitzenden, nicht anbieten und nicht liefern, insofern sind sie keine eigentlichen Klassenkampforganisationen, sondern Berufsgruppenverbände, die nur für die organisierten Angehörigen des eigenen Berufs Verbesserungen erringen und die darum trotz allen guten Willens allein nichts bedeuteten. Erst durch die Partei bekommen sie Leben, Einfluß und die Kenntnis vom Endziel!

Denn die Partei allein bestimmt nach Kautsky den Charakter der Gewerkschaften. Wo keine gefestigte politische Arbeiterpartei den Gewerkschaften zur Seite und im Rücken steht, erschöpfe sich die gewerkschaftliche Tätigkeit bald in Fruchtlosigkeit und die Kräfte der Arbeiter gingen für den Klassenkampf verloren. Kautsky dachte dabei wohl an England. Aber man soll bei diesen Behauptungen auch einmal nach Frankreich sehen, wo es eben die Gewerkschaften sind, die in der dortigen politischen Bewegung nicht genügend Garantien zur Führung des Klassenkampfes sehen und die eben des gründlichen Klassenkampfes wegen der politischen Bewegung fern bleiben. Doch in Deutschland trifft ja weder das Eine noch das Andere zu. In Deutschland arbeiteten Partei und Gewerkschaften gemeinsam und sie werden auch in Zukunft vereint marschieren um vereint schlagen zu können. Doch dazu braucht sich die Partei keineswegs eines Teils ihres Vorrats an weiter greifenden Zielen zu entäußern oder sich als alleinige Klassenkämpferin hin stellen zu lassen um daraus eine Vorherrschaft ihrerseits über die Gewerkschaften herleiten zu können. Denn so gut die Ausführungen Kautskys auch gemeint sein mögen und so geschickt man dann auch aus dieser Auffassung heraus ein Recht des Parteivorstandes deduzieren könnte, über gewerkschaftliche Dinge, Fragen und Besitztümer frei verfügen zu können, so unrichtig sind diese Ansichten, so wenig stichhaltig sind ihre Behauptungen. Alles, durch das Kautsky den Gewerkschaften den Charakter als Klassenkampforganisationen absprechen will, trifft nicht zu und alles, was nach Ansicht Kautskys die Gewerkschaften als Organisationen, die nur auf dem Boden der Gegenwart arbeiteten, stempelt, ist auch der Partei eigen; denn auch diese kann ja nur dort praktische Erfolge erzielen, wo sie sich den bestehenden Verhältnissen anpaßt. Alle anderen Ziele, die darüber hinaus gehen, werden fürs erste nur propagiert werden können, aber nicht nur in der politischen, sondern auch in der gewerkschaftlichen Bewegung. Das bringt der Klassenkampf, unter dessen Einwirkungen die Gewerkschaften schließlich noch in fühlbarer Weise stehen als die politische Partei sie empfindet, ohne Weiteres mit sich.

Im Klassenkampf ringen in letzter Linie zwei Parteien mit einander. Die Besitzenden und die Besitzlosen. Der Preis des Ringens ist auf Seiten der Besitzenden die Erhaltung und die Erweiterung ihrer wirtschaftlichen und dadurch der politischen Macht und die Nichtbesitzenden kämpfen um die Erlangung wirtschaftlicher und politischer Macht. Sie streben nach Erhöhung ihrer Lebenshaltung, nach dem Besitz des ungekürzten Ertrages ihrer Arbeit und dann nach politischen Rechten und Freiheiten. Es ist gleich, ob dieser Kampf sich in sichtbarer Weise um politische Forderungen dreht oder um wirtschaftliche, die Wirkung bleibt in letzter Linie immer die gleiche. Auch darin leidet der Klassenkampf nicht an seinem Charakter, wenn er in kleineren Bewegungen sich äußert. Gewiß, dieser Kampf wird in seinem Wesen und in seiner allgemeinen Bedeutung der Menge verständlicher, wenn es sich um große Bewegungen, seien sie nun politischer Natur oder wirtschaftlichen Charakters, handelt, aber nichts desto weniger bleibt der Klassenkampf auch dort Klassenkampf, wo es sich um eine recht geringe Anzahl Kämpfender handelt. Es kommt ja dabei in der Hauptsache nur auf den Geist und das Empfinden der Kämpfer und freilich auch häufig auf die Ursachen der Bewegung an. Aber wenn manche politische Aktion der Arbeiter nur schwer irgend einen Anhaltspunkt für ihren Klassenkampfcharakter bietet, so trägt sicher jeder noch so kleine gewerkschaftliche Kampf die erkennbaren Anzeichen des Klassenkampfes in sich. In der Politik sind Kompromisse der Klassenbewußten Arbeiterschaft mit ihren Klassegegnern möglich gewesen und man wird auch ferner zu derartigen Verbindungen kommen. Im gewerkschaftlichen Kampfe dagegen ist jedes Kompromiß der Arbeiter mit Besitzenden ausgeschlossen. Und auch die Tarifgemeinschaften, die hier und dort abgeschlossen wurden und noch vereinbart werden sollten, können die unüberwindliche Trennbarkeit beider Gruppen nicht aus der Welt schaffen, denn die Tarifgemeinschaften gelten nicht als ein neues Mittel der Arbeiter gegen Unternehmer, sondern sie stellen das Resultat einer statt gehaltenen Bewegung dar. Aber wir meinen, es bedarf eines weiteren Beweises, wie sehr die gewerkschaftlichen Kämpfe, auch die Kleinkämpfe, Klassenkampferscheinungen sind, nicht, wenn man diese Kämpfe selbst, dann die Haltung der Unternehmer und die Gewerkschaftsorganisationen näher betrachtet. Diese Kämpfe drehen sich doch in der sehr starken Mehrzahl um Lohnfragen oder um Verbesserungen des Arbeitsverhältnisses. Jede Lohnfrage ist aber in letzter Linie eine Frage um den Besitz, um den mehr oder weniger großen Anteil an dem Ertrage der Arbeit, und je größer dieser Ertragsteil der Arbeiter wird, je stärker wird ihre wirtschaftliche Macht und mit dem Wachsen derselben steigt ihr Einfluß als Klasse. Daran ändert auch der Umstand nichts,

daß ja der Unternehmer jede Lohn-Erhöhung durch eine Preis-Erhöhung weit machen und dadurch das alte Verhältnis zwischen sich und dem Arbeiter aufrecht erhalten kann. Erstens aber kann das der Unternehmer nicht immer und wenn er es stets könnte, hindert er damit der weiteren „Begehrlichkeit“ der Arbeiter, nicht. Im Gegenteil er steigert sie. Und darum sieht der Arbeitgeber an und für sich in dem Verlangen der Arbeiter nach höherem Lohn einen Eingriff in seinen Besitz, in seine Rechte und in seine Macht. Nicht, daß er dem einzelnen Arbeiter als einzelner Unternehmer ein paar Pfennige mehr Lohn nicht gönnte, aber da fühlt er als Mitglied der besitzenden Klasse und er sieht nicht einen Arbeiter kommen, sondern vor seinem Geiste taucht die Klasse der Nichtbesitzenden auf. Darum fanden ja auch in der letzten Zeit alle gewerkschaftlichen Vorstöße solchen zähen Widerstand und aus dem Grunde wuchs und stieg ja die Nervosität der Besitzenden ins Ungemessene. Eben weil sie in den gewerkschaftlichen Kämpfen Klassenkämpfe vom reinsten Wasser sehen. Und das mit Recht!

Verbandsangelegenheiten.

Bekanntmachung.

In Rücksicht auf die bevorstehenden Entlassungen vom Militärdienst werden die Mitglieder und Zahlstellenverwaltungen darauf aufmerksam gemacht, daß vom Militär entlassene Mitglieder nur dann wieder in ihre alten Rechte eintreten, wenn dieselben sich innerhalb 8 Tagen beim Zahlstellenkassierer anmelden. (Siehe § 9 des Statuts.) Die Zahlstellenkassierer werden ersucht, diese Anmeldungen umgehend an den Verbandskassierer ein zu senden. Es sei hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Anweisung auf Unterstützungen, Fahrgelder etc. so lange nicht gegeben werden kann, als die Anmeldung dieser Mitglieder beim Verbandskassierer nicht geschehen ist. An Orten, an welchen Zahlstellen nicht bestehen, haben die vom Militär entlassenen Mitglieder ihre Anmeldung bei der Hauptkasse, Adresse: Carl Munt, Charlottenburg, Rosinenstr. 8 zu bewirken. Die Zahlstellenverwaltungen und Mitglieder werden ersucht, die vom Militär entlassenen Mitglieder auf die Wahrung ihrer Rechte, respektive auf die bezüglichen statistischen Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

99. Vorstandssitzung vom 3. September 1906.

Wollmann auf Reisen; entschuldigt fehlt Seefeld.

Im Anschluß an einen Bericht über den Stand der Aussperrung der Schildermaler, Zahlstelle Berlin III, wird beschlossen, Berlin für Schildermaler zu sperren. — Den Brennern der Kaller Fabrik in Eisenberg ist die Verlängerung der Dauer der Brennschichten von 86 auf 80, respektive 24 Stunden abgelehnt und wird demzufolge dem Antrage auf Genehmigung zur Einreichung der Kündigungen seitens der Brenner statt gegeben. — Ein Antrag Köpplersdorf auf Delegation eines Vorstandsvertreters findet dahin seine Erledigung, daß der Vorsitzende beauftragt wird, bei Gelegenheit der Revision der Lohnstatistiken in Köpplersdorf das Erforderliche bei den schwebenden Differenzen zu veranlassen. — Mitteilungen der General-Kommission, sowie von Breslau, Greibitz, Dresden, Garfisch, Kahla und Neuhaldensleben werden zur Kenntnis genommen. — Die Gründung einer Zahlstelle in Kahlhütte wird genehmigt. — Mit der Einverleibung der Bibliothek der Zahlstelle Gölz in die colner allgemeine Gewerkschaftsbibliothek erklärt sich der Vorstand einverstanden. — Auf Antrag der Zahlstelle Berlin II wird beschlossen, den Glas-Mosaikarbeitern die nachgesuchte Aufnahme in unseren Verband zu gewähren. — Ein Antrag des Mitgliedes 655 Frankfurt a. M., für die Zeit zwischen Stellung des Antrages und Einsendung der Lohnstatistik Unterstützung zu gewähren, wird nach erfolgter Recherche abgelehnt. — Unterstützung nach § 22 St. wird für 34 123 Reichenbach und 33 261 Kahla bewilligt; für 38 061 Kahla abgelehnt und Unterstützung nach § 14 St. bewilligt. — Dem Mitgliede 23 021 Jmenau wird die beantragte Unterstützung abgelehnt. — In Unterstützungssachen 30 629 und 4 391 Neuhaldensleben wird Vertagung und Rückfrage bei der Bernatung beschlossen. — In einer Angelegenheit des Mitgliedes 20 775 Pragdeburg soll recherchiert werden. — Dem Mitgliede 7717 Wunnsiedel soll auf Grund einer Mitteilung des Rechtsanwaltes von der Einlegung der Berufung in seiner Klagesache abgeraten werden.

M. Korn, stellv. Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Die Herbstmesse in Leipzig soll nach den Mitteilungen der Unternehmerblätter nicht besonders gut ausgefallen sein und im allgemeinen eine ziemlich glatte Angelegenheit gewesen sein. Zu irgend welchen Schlussfolgerungen dahin gehend, daß dieser Verlauf der Messe die Voranzeige einer allgemeinen geschäftlichen Abflauung ist, berechtigen diese Nachrichten aber keineswegs. Es wird im Gegenteil darauf hingewiesen, daß die Stille auf der Herbstmesse nur eine recht begriffliche Folge der Lebhaftigkeit auf der Frühjahrsmesse sei und daß einfach die eigentlichen Geschäfte nicht mehr im Herbst, sondern im Frühjahr abgeschlossen

werden. Demnach gibt also die letzte Herbstmesse, die ja auch noch immer als eine „leidliche Mittelmesse“ bezeichnet wird, zu irgend welchen ernstlich beunruhigenden Bedenken keinen Anlaß. Hinzu kommt noch, daß zur Zeit die allermeisten Fabriken teilweise über ihre Kräfte hinaus mit Bestellungen belastet sind.

Creidlitz bei Coburg. Als die bei der Firma Gumtau beschäftigten Maler gegen die erhebliche Lohnreduzierung, welche von dem Unternehmer vor genommen werden sollte, lebhaft protestierten und entschlossen waren, lieber ihre Klage zu verlassen als zu den von dem Fabrikanten diktierten Preisen zu arbeiten, lehnte diese Firma jedes Entgegenkommen ab und bestand auf ihren Preisreduzierungen. Herr Gumtau erklärte sogar, eventuell alle bei ihm arbeitenden Verbandsmitglieder gehen zu lassen. Das hätte den Kollegen weniger geschadet als der Firma. Darum überlegte sich vernünftiger Weise der Unternehmer die Sache noch mal und einigte sich mit den Kollegen auf eine Preisliste, die eine bedeutende Verbesserung der zuerst von der Firma vorgelegten Liste bedeutet.

Düsseldorf. Von dem Malerpersonal von Siby gingen uns nach stehende Zeilen zu: „Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 29 der „Ameise“ sieht sich das Malerpersonal Siby veranlaßt, nach folgendes zu bemerken: Bei Engagementschreiben sichert die Firma einen Monatsverdienst von 120—175 Mk. zu. Dieses trifft nach genauer Kontrolle unserer letzten halbjährlichen Lohnstatistik nur in folgender Weise zu. Unser Malerpersonal besteht aus 29 Mann, davon sind 5 unorganisiert. Die nachweislichen Verdienste stellen sich wie folgt: 4 Mann erhalten 80—100 Mk., 4 Mann 100—120 Mk., 11 Mann 120—150 Mark und 5 Mann 150—167 Mark im Durchschnitt. Wir bemerken hierzu, daß das angegebene Halbjahr für uns eine sehr günstige Zeit war und wir während vier Monaten Ueberstunden gemacht haben. Das heißt wir haben noch über die 10 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit hinaus gearbeitet. Bei dieser Verdienstaufstellung sind jedoch die Kollegen, die erst 1—3 Monate hier arbeiteten und die nur auf dieses Engagement hier Stellung genommen haben, nicht einbegriffen. Von 12 Kollegen mußten 10 enttäuscht das Feld räumen. Was die „hohen“ Verdienste selbst anbetrifft, so können solche nur erzielt werden von langjährigen, in Spezialartikeln eingearbeiteten Kollegen. Zudem ist die Arbeit eine so intensive wie sie wohl nirgends zu finden ist. Wird z. B. die Arbeit von einem Kollegen einige Augenblicke unterbrochen, so ist der Meister sofort da um den Kollegen an seine Pflicht zu erinnern, sei es durch Worte oder durch Blicke. Zu diesen angegebenen Akkordverdiensten stellen sich in krassen Gegensatz die Stundenlöhne. Die angegebenen Höchstverdiener erhalten einen Stundenlohn von 40—48 Pfg. Die anderen Stundenlöhne bewegen sich zwischen 25 und 40 Pfg. Seit letzter Zeit weht ein schärferer Wind wonach die angegebenen Verdienste um ein Erhebliches sinken werden und es ist zu befürchten, daß Verhältnisse herbei geführt werden können, wie sie vor 4—5 Jahre bestanden. Die seit zwei Jahren eingeführte Mädchenmalerei verschafft uns dadurch viel Unannehmlichkeiten, daß die Maler vieles davon auf ihr Konto nehmen müssen.

Eisenberg. Die Leitung der Kalker Fabrik ist nun doch von ihrem Standpunkt, den Brennern nichts bewilligen zu wollen, abgekommen. Um einen Konflikt zu vermeiden, war das auch der einzige Ausweg; denn kein rechtlich denkender Mensch kann es einem Arbeiter, der eine so harte Arbeit wie ein Brenner zu verrichten hat, zumuten, mindestens einmal in der Woche eine 36 stündige Arbeitsschicht durch zu machen. Jetzt tritt eine kleine Verbesserung in dieser Beziehung insofern ein, als die Firma wöchentlich 9 Mark mehr zahlt und jedem Brenner, der eine Nachtschicht geleistet hat, vier Stunden frei gibt. Die Brennerkollegen erklärten sich mit diesem Zugeständnis einstweilen für zufrieden gestellt, so daß diese Differenz als erledigt zu betrachten ist. Zu einer Arbeitseinstellung ist es nicht gekommen.

Gräfenenthal. Wer nur einen oberflächlichen Blick in die gräfenenthaler Fabriken getan und die dort herrschenden Zustände kennen gelernt hat, weiß wie traurig es im allgemeinen in diesem Porzellanort aussieht. Die Fabrikanten spielen in allem die Hauptrolle und gegen die Arbeiter dünkt ihnen vieles erlaubt zu sein, was sie anderen Leuten sich nicht zu wagen bieten. Freilich, wo anders ist es auch nicht viel besser, aber Unterschiede zwischen den einzelnen Gegenden, Orten und Betrieben bestehen immer. Und Gräfenenthal scheint für das Allmachtgefühl der Unternehmer ein besonders günstiger Boden zu sein. Anders wären sonst die Antworten nicht zu erklären, die die Firma Weiß, Kühner & Co. den Arbeitern gab, die einige Verbesserungen im Betriebe und eine beschriebene Lohnerhöhung forderten. In Betracht kommen die Maler, die eine geringe Preisaufbesserung, den Fortfall des Lichtgeldes, das öfters Lehren in der

Malerei, das Aushängen eines Preisurakts und ein Scheuern der Arbeitsräume, das sich alle zwei Wochen wiederholen sollte, forderten. Die Firma kam nun den Arbeitern in folgender Weise entgegen. Eine Preis-Erhöhung soll bei fünf Artikeln statt finden, von denen zwei nur wenig in Arbeit gegeben werden. Die Forderung des Aushängens eines Preisurakts wurde mit Stillschweigen übergangen und so der alte Brauch erhalten, daß nach vollendeter Arbeit geringere Preise gezahlt werden können, als die sind, zu denen der Maler glaubte den betreffenden Artikel zu machen. Das Lichtgeld kann nach Ansicht der Firma nicht abgeschafft werden, dazu sei die Anlage der elektrischen Lichtleitung zu teuer gewesen. Die Firma Weiß, Kühner & Co. steht demnach auch auf dem Standpunkt, daß jede Verbesserung im Betriebe von den Arbeitern extra bezahlt werden mußte. Aber gnädigst gestatteten die Herren Unternehmer, daß die Arbeiter ihre eigenen „Funzeln“ mit bringen könnten. Darum aber dreht sich ja der Streit gar nicht, ob es elektrische Lichtbirnen oder Petroleumfunzeln sind, sondern die Frage ist die: Wer hat überhaupt das Lichtgeld zu bezahlen, der Fabrikant oder der Arbeiter? Zweifellos der Unternehmer, und darum werden sich auch die Herrn Weiß & Co. damit vertraut machen müssen, daß sie zur Stellung des Lichts verpflichtet sind. Es bleibt ihnen aber überlassen, elektrische Beleuchtung ein zu führen oder — wie sich die Herren so nonchalant aus zu drücken belieben — „Funzeln“ an zu zünden. Jedenfalls sollten die Kollegen ein für alle Mal die Zumutung ab weisen, daß man auf ihre Kosten einen Betrieb erhebt, in dem sie nichts zu sagen haben und der ihnen auch nicht gehört. Aber noch „schneidiger“ als diese Antwort der Firma dürfte die gelungen haben, welche man der Arbeiterforderung auf öfters Scheuern in der Malerei entgegen setzte: Es sei eine Ungezogenheit so etwas zu verlangen; im Dreck sei doch noch keiner erstickt. Diese Argumentation ist einfach töflich. Sie besagt, daß erst dann die Herrn Weiß, Kühner & Co. die halbjährlich vorgenommenen Scheuerarbeiten in kürzeren Zeitabschnitten ausführen lassen wollen, wenn einer erstickt ist. — So die Unternehmer, die zu dritt oder in einer noch größeren Anzahl die Gewinne der Leute in die Tasche stecken, denen sie aber weder als Arbeitgeber noch als Menschen entgegen kommen wollen. Aber so ist es immer gewesen, die Menschen, die ausgenutzt werden, haben kein Recht zu fordern, sie dürfen keinen Anspruch auf gesunde, reine Arbeitsräume erheben. Nur arbeiten müssen sie, arbeiten, ohne den Gewinn der Unternehmer durch irgend welche neuen Spesen zu schmälern. — Die Kollegen, die hierbei in Betracht kommen, sollten sich eine derartige Brüstlerung nicht gefallen lassen. Sie sollten auf die vielfachen „Herren“, die sie allein in einem Betrieb haben, pfeifen. Sicher werden dann die Weiß, Kühner & Co. zu etwas loyaleren Auffassungen gegenüber bescheidenen und berechtigten Arbeiterforderungen kommen. Sie werden umso eher dazu gelangen, wenn es unsere gesamten Kollegen vermeiden, bei dieser Firma in Arbeit zu treten. Im Verlauf dieser Differenz ist die Sperre über Weiß, Kühner & Co. verhängt worden.

Köppelsdorf. Die Differenzen unserer Kollegen mit den Firmen Julius Hering & Weithase und Ernst Heubach sind beigelegt worden. Bei der ersten Firma standen die Maler bereits in Kündigung, die am 15. September abgelaufen wäre. Durch die Unterhandlung der Firma mit einem Vertreter des Vorstandes wurde aber der drohende Ausbruch des Konflikts verhindert. Die Firma gestand — auf Grund einer schriftlichen Vereinbarung, die wir hier folgen lassen — zu: „Wir bewilligen unserem Malerpersonal eine Preis-Erhöhung von 5 (fünf) pCt. auf alle größeren Tassen, die weniger als 90 Pf. per Duzend Malerlohn kosten, außerdem eine Vergütung von wöchentlich 10 Pf. für Licht, für die Zeit, wo solches gebrannt wird. Auch steht es der Firma frei, anstatt der 10 Pf. Petroleum zu liefern. Wir erklären uns damit einverstanden, daß die Tassen, mit Ausnahme reicher Gold-Decore nicht unter 5 Duzend von je einer Sorte ausgegeben werden und wenn trotzdem der Fall eintritt, eine Preis-Erhöhung von 10 pCt. eintreten zu lassen. Bei neuen Decoren und bei neuen Artikeln ist seitens der Obermaler, bei dem Preismachen darauf zu sehen, daß ein Tagesverdienst von 4 Mark heraus kommen kann und sind in zweifelhaften Fällen durch den Obermaler und einen dazu delegierten Maler die Versuche zu machen, ob es möglich ist oder nicht. Das Lehren der Malerstuben soll wöchentlich drei mal durch von uns Angestellte erfolgen. Das Lehrgeld der Lehrlinge fällt weg. Bei dem Scheuern bleibt es wie vorher. Der Blanten-Kalamität soll abgeholfen werden und zwar hoffen wir, daß dies schon in den nächsten acht Tagen geschieht. Bei den Maler-Rechnungen soll nur das verrechnet werden, was bis Freitag abend fertig ist. Die Firma läßt eine weitere Preis-Erhöhung von 5 pCt. auf die gewöhnlichen Tassen eintreten,

Sobald es ihr möglich geworden ist, im Verein mit ihren Konkurrenz-Fabriken die schon längst angestrebte 10prozentige Preis-Erhöhung eintreten zu lassen. Vom nächsten Montag ab soll die Mittagspause 1 1/2 Stunden betragen und zwar von 12 bis 1 1/2 Uhr. Dafür verspricht jedoch das Malerpersonal in jeder Weise darauf zu sehen, daß die andere Arbeitszeit pünktlich inne gehalten und nur während der Arbeitspausen Bier getrunken wird. Julius Hering & Weithase." — Mit den Drehern, die ebenfalls verschiedene Klagen zu führen hatten, wurde folgendes vereinbart: "Wir bewilligen dem Dreherpersonal freies Licht, entweder in Petroleum oder in einer Vergütung von 10 Pf. pro Woche, jedoch nur während der Zeit wo solches gebrannt wird. Eine Lohn-Erhöhung soll nur bei Mugs 510, Becher 86, Kaffeebecher 540 und 541 und bei Schalen 308 eintreten. Um das Reißen der neuen Schalen zu verhindern, sollen dieselben eingeschlickert werden, nachdem sie vorher durch Sandpapier, soweit dies notwendig ist, bereits abgerieben sind. Die Dreherstube soll wöchentlich dreimal gekehrt und mindestens alle Vierteljahr einmal gesenert werden. Für hinreichend Trinkwasser (später in Chamottekrügen) soll gesorgt werden. Die Rechnung soll Donnerstags stattfinden und soll das mit verrechnet werden, was bis abends fertig ist. Bier soll nur während der Arbeitspausen getrunken werden. Julius Hering & Weithase." Beide Schriftstücke sind vom 8. September datiert. — Auch seitens der Firma Heubach, wo in erster Linie die Augenauschnneider eine Lohnaufbesserung wünschten, wurden die Verhandlungen mit einem die Arbeiter befriedigenden Resultat abgeschlossen. Außer den Augenauschnidern erhielten auch die Maler eine Lohnerhöhung. — So wäre denn der Friede wieder eingelehrt und es liegt nun in erster Linie an den Unternehmern, durch eine streng loyale Erfüllung der gegebenen Zusage neuen Differenzmöglichkeiten den Boden zu entziehen. Die Sperre über Hering & Weithase ist auf gehoben.

Magarethenhütte. Da die Leitung der Firma H. Schomberg & Söhne sich zu keinem, die Isolatorendreher befriedigenden Entgegenkommen bereit zeigte, legten die in Frage kommenden Kollegen am Sonnabend, den 15. September, die Arbeit nieder. Zu gleicher Zeit kündigten die Dreher-Kollegen, die von derselben Firma in Koplau beschäftigt werden, ihre Plätze. Wir ersuchen — bemerkend, daß über beide Betriebe die Sperre verhängt ist — alle unsere Kollegen, jeden Zuzug nach Koplau und Magarethenhütte strengstens zu unterlassen.

Neuhaldensleben. Die große Staats- und Strafmandatsaktion Hubbe's und der neuhaldenslebener Polizeileitung ist verpufft. Sang- und klanglos, mit einem schmählischen Reinfall der Arbeitswilligenbeschirmer endete der Feldzug, den man gegen die ausständigen Kollegen inszenierte. So berichtet man uns, daß am 4. September sämtliche mit polizeilichen Strafmandaten wegen Verübung groben Unfugs etc. bedachten Kollegen vom Gericht frei gesprochen wurden. Hoffentlich steht nun die neuhaldenslebener Polizei ein, daß so viel Eifer, wie sie ihn bisher betätigte, wirklich nicht nötig ist. Auch Herr Hubbe mußte eine schmerzliche Enttäuschung erleben. Die von verschiedenen Arbeitswilligen gegen Streikende erstatteten Anzeigen wegen angeblichen Beleidigungen wurden vom ersten Staatsanwalt in Magdeburg nicht angenommen. Vielmehr verwies der Beamte die zart besaiteten und ungeheuer feinsüßigen Kausreißer auf den Weg der Privatklage. Vielleicht tut Herr Hubbe ein Uebriges und schleißt seinen Günstlingen ein paar Märker zur Erlegung des Kostenvorschusses vor. Von ihrem bei Hubbe erlangten Verdienst dürften die "Beleidigten" sich den Luxus einer Privatklage nicht leisten können. Aber Herr Hubbe hat doch Geld und bei dem Streit büßt er ja nicht mehr ein, sondern die Aktiven.

Potschappel. Herr Kunzsch in Firma Sächsische Porzellanmanufaktur versprach anlässlich der Delegation der letzten Differenz mit den Malern, in nicht allzu langer Zeit das Lichtgeld abschaffen zu wollen. Herr Kunzsch kam nun auf eine bescheidene Erinnerung seitens der Maler, auf seine Zusage zurück. Vom 1. Januar 1907 wird kein Lichtgeld mehr abgezogen werden. Freilich die vier Monate im alten Jahr: September, Oktober, November und Dezember nimmt Herr Kunzsch noch mit. Auch für die letzte Augustwoche forderte Herr Kunzsch noch den Lichttribut, denn der 1. September war der Sonnabend und darum mußte für die letzten fünf Augusttage der Lichtobolus mit bezahlt werden. Nun sehen wir über solche Kleinigkeiten hinweg und hoffen wir, daß es nun Herrn Kunzsch gelungen ist, sich seine Lichtanlage einigermaßen bezahlt gemacht zu haben. Vielleicht fehlte noch gerade die Augustwoche daran, in die zufällig ein Septembertag fiel.

Schmiedefeld. Vor kurzem wurde dem "Thüringer Volksblatt" geschrieben: "Bei der Firma Moriz in Taubenbach, die in dieser Beziehung obenan steht, herrschen Zustände, welche bei festem Zusammenschluß der Arbeiterschaft nicht möglich sein könnten. Schon wiederholt haben wir uns veranlaßt, das Vorgehen der Inhaber sowie einiger Beamten genannter Fabrik durch die Presse zu kritisieren. Schlechte Behandlung und Lohnrückerei sind nach wie vor an der Tagesordnung. Will zum Beispiel ein Vater, der in der Fabrik beschäftigt ist, seinen Sohn oder die Tochter anderswo unter bringen, dann heißt es: Wenn Sie Ihre Tochter nicht in die Fabrik tun, können Sie auch gehen usw. Natürlich sind weibliche Arbeiter williger und billiger als männliche und werden solche von genannter Firma bevorzugt. Vor einiger Zeit nahm ein junger Dreher Schalenkapseln in Arbeit, wovon für die größere Sorte 1 Mt., für die kleinere 75 Pfennig als Arbeitslohn für 100 Stück bezahlt werden. Nach der Ansicht des Werkführers Böhm sollte der Arbeiter die große Sorte Kapseln zu 45 Pfennig, die kleinere zu 25 Pf. pro 100 Stück fertigt stellen; selbstverständlich weigerte sich der Arbeiter und zog seinen Vater zu Rate. Dieser setzte den Werkführer über dieses Gebahren zur Rede und verbot seinem Sohne, für diesen Preis die Arbeit zu machen. Gleich darauf wurde der Vater in das Bureau gerufen, für den Artikel wurde aber keine Zulage bewilligt, sondern der Vater bekam samt seinem Sohn und der Tochter Feierabend". — Es liegt in erster Linie an den dortigen Kollegen, mit derartigen Zuständen dauernd auf zu räumen. Durch ihre feste Organisation müssen die Arbeiter dem Unternehmer begreiflich machen, daß die Zeiten, in denen der Arbeiter ein Höriger war, der mit sich zugleich seine ganze Familie dem arbeitgebenden Patriarchen verkaufte, endgiltig vorüber sind. Aber diese Aufklärungsarbeit tut nicht nur in Taubenbach und Schmiedefeld allein not, die ganze Gegend dort herum bietet noch ein weites Feld für die gewerkschaftliche Agitation.

Sophienau. Mit verschiedenen Forderungen traten die Geschirrdreher und Gießer an die Firma Josef Schachtel heran. Die Unternehmer zeigten sich entgegen kommend und bewilligten den Drehern verschiedene Lohnaufbesserungen. So bei Schalen von 5 bis 20 Pf., bei Tellern von 10 bis 30 Pf. und auch für die Becher wurden die schlechtesten Preise um eine Kleinigkeit erhöht. Ebenso wurde das Masseschlaggeld abgeschafft, der Aushängung eines Preisstaurants zu gestimmt und versprochen, zur Beschaffung von gutem Trinkwasser eine Leitung an zu legen, sowie für eine genügende Reinigung der Arbeitsräume Sorge zu tragen. Auch in der Malerei wurden einige Verbesserungen in den Preisen geschaffen und in der Gießerei soll eine bessere Gelegenheit fürs Formentrocknen ermöglicht werden. Wir erwarten, daß die Kollegen in Sophienau diese Zugeständnisse richtig würdigen und es sich angelegen sein lassen, das Erlangte auch zu behaupten. Daß sie ferner nicht vergessen, daß sie selbst diese Verbesserungen nur auf Grund ihres gemeinsamen Handelns erlangten und daß, wollen sie künftig weitere Wünsche äußern, deren Erfüllung eben auch nur durch ein geschlossenes Vorgehen erreicht werden kann. In Anbetracht dieser Anschauung müßte den Kollegen in Sophienau — und in erster Linie den ungelerten und weiblichen Arbeitern — die Organisation etwas ganz anderes werden, als sie ihnen heute ist.

Sorau. Herr Böhm sucht fleißig Ersatzkräfte für die Maler, denen er eine bescheidene Lohnaufbesserung nicht geben und mit denen er sich, trotz seiner hyperpatriarchalischen Umwandlungen in weitere Unterhandlungen nicht einlassen wollte. So annoncierte die Porzellanfabrik Sorau auch in einem waldenburger Blatt. Das hatte aber anscheinend nicht so viel Erfolg als eine Anzeige in dem Arbeitswilligeninsertionsblatt "Keramische Rundschau". Darauf fiel ein Maler aus Altwasser herein. Aber auch dieser kam, sah und — riß wieder aus. Herrn Böhmes Malerei wäre wieder völlig verwaist geblieben, wenn man es nicht einmal mit einem Mädchen versucht hätte. Zwar verstand das junge Dingelchen noch wenig von der Porzellanerkunst, aber der Komtorgehilfe Schubert nahm sie in Behandlung und unter Anleitung dieses ehemaligen Kollegen, der einstmals so erschütternde Reden über das Glend und die Not der Porzellaner zum Besten geben konnte, wird das Mädchen in die Geheimnisse der Malerei und insbesondere in die der besseren Staffagen eingeweiht. Angesichts dieser Umstände werden die Kollegen noch einmal ersucht, jeden Zuzug nach Sorau aufs strengste zu unterlassen und den werdenden Annoncen der Porzellanfabrik Sorau keine Beachtung zu schenken.

Oesterreich. In Chodau brach ein neuer Konflikt aus, der diesmal die Brennhausarbeiter der Firma Richter, Fentl & Hahn betrifft. Wie es allgemein gebräuchlich ist, wurden

auch in diesem Betriebe die Brennhausarbeiter und -Arbeiterinnen besonders gering bezahlt, so daß sich die Kollegen genötigt sahen, die Firma um eine 10prozentige Lohnerhöhung an zu gehen. Die Trippelfirma bewilligte aber gnädigst nur fünf Prozent Erhöhung. Damit waren die Arbeiter jedoch nicht einverstanden und sie blieben auf ihrer Forderung bestehen, mit dem Bemerkten, daß sie eine Einigung in friedlicher Weise noch erhofften. Diese Hoffnung sollte nicht Erfüllung gehen; denn durch das provozierende Auftreten des Oberbrenners und eines Firmavertreters dazu gedrängt, legten die Kollegen und Kolleginnen die Arbeit nieder. Richter, Fentel & Hahn werden nun Streikbrecher suchen. Wir erwarten, daß kein deutscher Kollege und keine deutsche Kollegin nach Chodau geht. Diese Erwartung wird wohl umso eher erfüllt werden, als es an genügend geübten Brennern in deutschen Fabriken teilweise seit langem mangelt.

Schildermaler.

Berlin. Die Herrn Schilderfabrikanten, die sich unter des Generalsekretärs Masse Leitung von neuem in den Kampf mit den organisierten Schildermalern gestürzt haben, sind entweder Gemütsmenschen eigener Art oder naive Leute, die uns ob ihres Mißgeschicks, in das sie mal wieder gehegt wurden, ordentlich dauern können. Mancher von diesen unfreiwilligen Scharfmachern hat nur höchst widerwillig „ausgesperrt“ und manche andere unter diesen Arbeiterorganisationsführern lassen dann erst die kontrollierenden Unternehmerverbands-Abgesandten in ihre Betriebe eintreten, wenn die Leute nach Hause gegangen oder bei der Stiebelarbeit sind. Aber einige dieser Massejünger sind von etwas frischerer Art. Sie drohten diejenigen Arbeiter, welche sie entlassen mußten, daß sie dafür sorgen werden, daß keiner von ihnen jemals wieder in Berlin Arbeit bekommen würde. Diese naiven Seelen! Sie wollten die Schildermaler, die sich dem anmaßenden Unsinnen der Unternehmer nicht fügen und die ihr Organisationsrecht nicht verschachern wollen, dauernd brotlos machen und sie in der Welt herum hegen: Hungernd und verzweifelt. Gemütsmenschen diese Leute, die es aber fertig bringen, in demselben Atemzug sich weiblich über den „Terrorismus“ der Arbeiter zu entrüsten. Doch man beschwört nicht ungestraft eine Aussperrung herauf. Das empfinden jetzt die ultrareaktionären Schilderfabrikanten zur Genüge; denn trotz aller Mühe werden ihre Buden nicht voll und dieselben Leute, die die Arbeiter ruhelos in Berlin herum jagen wollten, werden nun selbst gehegt, daß ihnen bei der Arbeitersuche die Zunge aus dem Halse hängt und sie die freundlichsten Briefe an auswärtige Kollegen, in denen sie Streikbrecher vermuten, schreiben können. Ja, nun merken die Herren um Masse, wie gut bereits der Arbeitsnachweis, den sich unsere Kollegen im vergangenen Jahre errangen, funktioniert. Von den Streikenden und Ausgesperrten ist der größte Teil bereits wieder unter gebracht. Das Knallfeuer der Aussperrung ist verpufft. Aber für die Ausgesperrten gibt es keinen Ersatz. Und wieder greifen die aussperrungseifrigen Fabrikanten zu dem alten Mittel: Sie annonciieren in auswärtigen Blättern in größeren Städten. Einige Unternehmer tun das unter ihrer Firma, andere generieren sich und lassen Agenten dabei etwas verdienen. So sucht ein Agent Jacob Kopinsky in Frankfurt am Main für die Firma Kaufmann Streikbrecher. Zwanzig und noch mehr Leute könnte man brauchen. Der Lohn spiele keine Rolle, nur organisiert dürfen die Gesuchten nicht sein. Aber der Erfolg will nicht eintreten. Die Annoncen und Agenten kosten Geld und bei Kaufmann in der Neuen Friedrichstr. 4 bleibt die Wertstelle leer. Woher kommt das? Ist es die Konkurrenz, die P. Schmiedel seinen Kollegen im Arbeiterfuchen macht? P. Schmiedel führt in seinem Geschäfts-Wappen eine etwas schr in die Länge gezogene Hundehütte — vielleicht soll es auch ein Schilderhäuschen sein — um die sich ein S windet und drunter stehen die lateinischen Worte, daß P. Schmiedel „allen voran“ ist. Das wußten wir längst. P. Schmiedel führte schon im vorigen Jahre das große Wort und seiner hitzigen Draufgängererei war es damals in erster Linie mit zu schreiben, daß es zu einem ordentlichen Frieden zwischen Arbeitern und Fabrikanten nicht kommen konnte. Dieser Mai mochte P. Schmiedel die „Hex“ selbstverständlich wieder mit. Aber ein wenig ruhiger scheint auch dieser Mann trotz seines furchtbaren Briefbogenenblems geworden zu sein. Denn generös bietet er einem vermeintlichen Streikbrecher ohne weiteres den Höchstlohn, den P. Schmiedel „seinen“ Angestellten zahlt, 40 Mk., an. Nur eine Bitte hat P. Schmiedel: Organisiert soll der Arbeiter nicht sein. Wenn man an P. Schmiedel diese Zumutung stellen wollte, würde er lachen. Da nun aber P. Schmiedel deswegen nicht lachen kann; denn wir muten ihm das nicht zu, lachen wir über P. Schmiedel, der allen voran ist und der bisher doch keinen Klausreißer bekommen konnte.

Aus anderen Verbänden.

Metallarbeiter. In dem großen Metallarbeiter-Verband ist es nun innerhalb der Berliner Mitgliederkreise doch zu einer Spaltung gekommen. Die Sektion der Rohrleger, die sich von der Leitung des Verbandes in mehreren bedeutenden Punkten benachteiligt fühlte, trennte sich von dem Verband und bildete unter der Führung Wlesenthals einen „Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Verband (Sitz Berlin)“. Die neue Organisation gibt bereits ein alle 14 Tage erscheinendes Organ „Allgemeine Metallarbeiter-Zeitung“ heraus. In diesem Blatt, dessen erste Nummer uns zu ging, wird auf eine von der jungen Vereinigung heraus zu gebende Broschüre hin gewiesen, in der die der Trennung vorausgehenden Vorkommnisse besprochen werden sollen. Wenn diese Schrift vorliegt, dürfte es noch Zeit genug sein, auf den neuen Verband und seine Notwendigkeit ein zu gehen.

Vermischtes.

60 Millionen Mark jährlich fließen in die Taschen der 20 000 Aufsichtsratsmitglieder bei den 6000 Aktiengesellschaften in Deutschland. Also rund 3000 Mk. im Jahre bekommt so ein geplagter Aufsichtsmensch für seine aufreibende und ungesunde Beschäftigung, die höchstens darin besteht, wichtige Geschäfte durch vorhandene gute Verbindungen zu vermitteln oder gelegentlich einmal der Direktion einen Ratschlag zu erteilen. Das Ausüben irgend welcher Aufsicht ist ganz aus geschlossen.

Fleishteuerung. Die hohen Fleischpreise sollen eine dauernde Einrichtung werden, nach den Äußerungen zu urteilen, welche jetzt von den Agrariern und den Viehgroßhändlern gemacht werden. Aus verschiedenen Orten wird nämlich berichtet, daß die Kommissionäre sich bei hoher Strafe verpflichten, nicht wieder unter bestimmte hohe Preise herab zu gehen. In Rheinhessen hat sich sogar ein Ring der Schweinezüchter gebildet. Jedes Mitglied verpflichtet sich, Schweine nicht unter 56 Pfg. Lebendgewicht oder 80 Pfg. Schlachtgewicht abzugeben. Für jeden Fall der Uebertretung dieser Bestimmung tritt eine Vertragsstrafe von 1000 Mk. in Kraft. Das ist ein ganz schamloses Beginnen, eine Ausplünderung sondergleichen. Wenn die Reichsregierung dieser Brandschatzung des Volkes weiter tatenlos zusieht, dann werden die Wahlen von 1908 für uns noch aussichtsreicher werden.

Auswanderer. Im Monat Mai 1906 wurden über Bremen 1762 (Mai 1905: 1823), über Hamburg 851 (760), über fremde Häfen, soweit ermittelt, 546 (695), im ganzen 3159 (3278) deutsche Auswanderer befördert. Aus deutschen Häfen wurden im Mai 1906 neben den 2613 deutschen Auswanderern noch 35 266 Angehörige fremder Staaten befördert, davon gingen über Bremen 21 244, über Hamburg 14 022.

Krieg und Frieden. In dem Hauptorgan der französischen Parteigenossen, der „Humanité“, zieht der Genosse Jaurès einen interessanten Vergleich zwischen den militärischen Ausgaben Frankreichs in den Kriegsjahren 1870 und 1871 und dem heutigen Heeresbudget. 1870 betrug die Ausgaben für Heer und Marine 1549 Millionen, 1871 1414 Millionen. Für das Jahr 1906 aber werden 1300 Millionen in Anspruch genommen! „Man kann also sagen“, so schließt Jaurès, „daß wir heute für Armee und Marine soviel ausgeben, als ob wir alle zwei Jahre einen Krieg wie den von 1870 und 1871 zu führen hätten. Das ist wirklich der Krieg in steter Dauer. Jaurès weist darauf hin, daß das erste Opfer dieses Zustandes die arbeitende Klasse sei, da für die Sozialreform kein Geld übrig bleibe. Die Regierung will auf ihre Kosten sparen. Andererseits gibt man, wenn gleich nicht offen, zu erkennen, daß das Wachstum der militärischen Ausgaben die wahre Gefahr für die französischen Finanzen ist. — Es ist begreiflich, daß unter einem solchen System die kulturellen Aufgaben eines Staates leiden müssen. Aber das geht nicht nur in Frankreich so, sondern das sind Erscheinungen, die sich in allen sogenannten Kulturländern zeigen.“

Breslau. Den 95 Personen, die wegen des Krawalls vom 19. April unter Anklage gestellt waren, ist durch Landgerichtsbeschluß eröffnet worden, daß das Verfahren gegen sie eingestellt worden ist wegen Unzulänglichkeit des Belastungsmaterials! Davon waren 88 — darunter auch der zum Krüppel geschlagene Biemal — wegen Aufruhrs angeklagt und haben zum Teile längere Untersuchungshaft erleiden müssen. Gegen die verbleibenden wenigen „Sünder“ soll am 18. September verhandelt werden; auch der Kaiserdeputierte Hirsch befindet sich unter dem Rest, dem der Prozeß gemacht werden soll. — Jedenfalls genügt gewissen Leuten die bereits sich zu gezogenen Blamage noch nicht.

Dresden. Ein wichtiges Urteil für Gewerkschaftler fällt das hiesige Oberkriegsgericht. Der Landwehrmann von der 1. Kompagnie des Selbgnadlerregiments Nr. 100 Reinhold Bosselt war von dem Kriegsgericht wegen Ungehorsams zu vierzehn Tagen Mittelarrest verurteilt worden. Der Sache liegt folgender Tatbestand zugrunde: Bosselt, von Beruf Bergarbeiter, hatte am 5. April d. J. die Kontrollerversammlung zu besuchen. Der Hauptmann a. D. Müller, der dieselbe leitete, machte die „Leute“ darauf aufmerksam, daß sie an diesem Tage unter den Militärgefezen ständen und sich jeder Beteiligung an Versammlungen zu enthalten hätten, wenn ihnen nicht ausdrücklich Genehmigung dazu erteilt worden sei. Der Angeklagte besuchte aber trotzdem eine für den Abend dieses Tages von der reichenauer Bergarbeiterchaft einberufene Gewerkschaftsversammlung. Er wurde dort zum Vorsitzenden gewählt. Auf der Tagesordnung standen außer Gewerkschaftlichem noch Beratung der Statuten und Wahl eines provisorischen Vorstandes. Bosselt wurde außerdem auch zur Last gelegt, am Schlusse zu recht zahlreicher Beteiligung an der Maisfeier auf gefordert zu haben. Da der Angeklagte auf Grund dieses Anklagepunktes aber nicht bestraft worden war, legte der Gerichtsherr gegen das oben erwähnte Urteil Berufung ein. Durch den vom Angeklagten bewiesenen Ungehorsam sei eine Gefährdung der militärischen Disziplin und dadurch die Gefahr eines erheblichen Nachteils herbei geführt worden. Die Strafe sei deshalb zu niedrig bemessen. — Am liebsten steckte man den „Sünder“ wohl gar ins Zuchthaus?

Amerika. Der amerikanische Arbeiterbund — American Federation of Labor — will im Herbst eine Ausstellung in Minneapolis veranstalten, welche die Entwicklung und gegenwärtige Höhe der Gewerkschaftsbewegung veranschaulichen soll. Nach dem Plan des Präsidenten Gompers sollen die Produkte der Unionarbeiter in allen Zweigen der Industrie zusammen gestellt und ihre Ueberlegenheit gegenüber der Produktion der nicht organisierten Arbeiter dargelegt werden. Zugleich will man das Anwachsen der Gewerkschaftsbewegung in den Vereinigten Staaten seit dem Beginne vor etwa 60 Jahren zeigen. Neben den Amerikanern werden auch andere Nationen vertreten sein. Die Ausstellung soll mit dem Nationalkonvent des Arbeiterbundes, der im November in Minneapolis stattfinden wird, zusammen fallen. Alle Mitglieder des Bundes werden zur Teilnahme an dem Unternehmen aufgefordert.

Feuilleton.

Profit.

Also sprach der Herr der Menschen: „Weg von der Erde. Weg von der Luft. Schwimmt nicht im Wasser. Glaubt ihr, die Ernte der Felder sei euer? Glaubt ihr, die Luft sei für euch zum Atem bestimmt, das Wasser zum Trinken? Ihr habt eine üppige Phantasie. Warum, glaubt ihr, daß ich die Erde eingezäunt habe? Warum, glaubt ihr, lasse ich mich von euch für die Gelegenheit zu leben gehörig bezahlen? Meint ihr, ihr hättet Lebensrechte, die von Wasser, Luft und Feld geachtet werden müßten, mir zum Trotz? Ihr rechnet eure 2 und 3 nicht zusammen. Ich bin ein Schlagbaum, und ihr mein Zoll. Ich bin des Himmels Pfortner, und mir müßt ihr bezahlen, wenn ihr hinein wollt. Ich bin das Tor zu aller Hoffnung der Zeit. Durch mich eßt ihr und seid ihr fröhlich. Leugnet ihr mich, so müßt ihr hungern, dürsten und trauern. Ohne mich würde das Leben nicht leben. Ohne mich wäre der Erdboden eine Wüste. Bin ich unnütz, wie? Was für eine Schule habt ihr besucht? Sechzig Generationen von Kindern ist mein Evangelium gelernt worden. Eben so viele Generationen Erwachsener haben gelehrt und gedurft zum Zeugnis für mich. Ich bin der Steuertarif und die Steuer. Ideen mögen wahr sein. Ihr könnt eine hebräische oder eine andere Bibel, die wahr ist, besitzen. Aber nichts ist so wahr, wie mein allgegenwärtiges Dasein. Ich lege die Wolken trocken. Ich sauge die Erde aus, bis ihre letzte Blüte welkt. Ich sauge den Menschen das Herz aus, bis die letzte Hoffnung schwindet.“

Was könnte besser für mich zeugen, als die Länge meines Armes? Dieser Arm wird mit einer Hand in jede Tasche, in jedes Besitztum, in jedes Herz hinein reichen. Und wenn er sich wieder zurück zieht, ist nichts mehr übrig gelassen. Ich lebe unter verschiedenen Namen. Aber richtig gelesen, lauten sie alle gleich. Das eine Mal heiße ich Pacht, das andere Mal Zins, das dritte Mal Profit. Ich liebe aber keinen Namen besonders, noch weise ich einen zurück. Solange ich meinen Zweck erreiche, nehme ich jeden Namen gern an und bin gleich gerne ohne Namen. Pakt es mir, so nenne ich mich Pacht. Pakt es mir,

so nenne ich mich Zins. Niemals sage ich Diebstahl. Ich sage Pacht und Zins. Ja, und auch Profit. Die Leute, die ich mit meinem Profit betrüge, sind gerade so empfindlich, wie die Leute, die ich mit Pacht und Zins betrüge. Daß sie betrogen werden, macht ihnen nichts aus. Sie betrügen sich selbst, wenn sie Gelegenheit dazu bekommen. Aber sie lassen sich lieber in der richtigen Weise betrügen. Sie lassen sich gern auf angenehme und gesetzliche Weise betrügen. So muß ich beständig auf der Hut sein. Denn so lange ich richtig glaube, werde ich schlau genannt und von meinen Opfern, die meine Raubgenossen sind, beneidet. Wenn ich aber meine Worte verwechsle, ist mir gleich eine Bande Professoren auf den Fersen und bedroht mein Wachstum.

Um euch zu zeigen, wie ich beim Volke beliebt bin, brauche ich euch nur an die Geschichte zu erinnern. Das Volk macht nicht die Gesetze, aber die Gesetzgeber. Und es macht immer solche zu Gesetzgebern, die mich mit den Gesetzen beschützen. Dem Volk eignen keine Fabriken und Läden. Aber es erzeugt die Männer, die Fabriken und Läden besitzen. Und es erzeugt stets solche Männer, die vor allen Dingen dafür sorgen, daß man mit Freuden mein Lager gut ausstattet. Und so weiter. Nun, wenn das Volk mich nicht genau so haben wollte, wie ich bin, würde sich das Volk weigern, es mir möglich zu machen, so zu leben, wie ich lebe? Die Menschen sind sehr gut. Sie sorgen für mich, ehe sie für sich selbst sorgen. Sie geben acht, daß ich genug zu essen habe, selbst während sie darben. Und daß ich genügend Kleider und Betten habe, auch wenn sie frieren. Ich bekomme das Meine, was auch geschehe. Ihr schaut euch um. Ihr seht die Menschen in Not. Sie machen sich über etwas Sorge. Vielleicht bildet ihr euch ein, sie hätten Kinder zu Hause ohne die genügende Nahrung zu leben; oder es hätte sich sonst eine Familientragödie begeben. Ihr täuscht euch. Sie sorgen sich nur um mich. Sie sind bange, sie möchten nicht imstande sein, mir gerecht zu werden. Sie haben keine Arbeit und kein Geld. Sie fragen sich: Was wird Zins und Pacht und Profit tun, um weiter zu kommen, wenn ich kein Geld und keine Arbeit habe? Sie sehen mich schon im Armenhaus landen. So laufen sie müde und matt in den Straßen herum und machen sich Kummer um mich. Und manchmal verzweifeln sie und gehen ins Wasser oder schließen sich eine Kugel in den Kopf. Nur weil sie nicht gern mir einen Schaden zugefügt sähen. Denn würde ich durch einen Zufall vernichtet, so ginge das Land in Trümmer. Die Bauern bebauen alle ihr Land für mich. Jede Spindel in den Fabriken dreht sich für mich. Und jede Maschine macht Schule für mich. Die Geschäfte werden betrieben für mich. Die Eisenbahnen laufen zum Nutzen meiner Ländereien. Die Menschen sind meine geschworenen Mithelfer. Sie sind meine standhaften Freunde. Wird mein Besitzstand durch einen Teil des Volkes selbst bedroht, so brauche ich zu meiner Verteidigung keinen Finger zu rühren. Das Volk macht das schon alles. Es verteidigt mich. Es freut sich um so mehr, mir seine Anhänglichkeit zu bezeugen. Wenn die Rebellion kommt, halte ich einfach Frieden, bewahre, was ich habe und lächle. Tausende mögen sterben, damit ich lebe. Der Erdboden mag sich unter dem Gemelzel röten. Aber von meinem Blut fließt kein Tropfen. Ist die Schlacht vorüber, so erscheine ich wieder und nehme die Huldigung entgegen, die meinem geheiligten Vorrechte zukommt. Ich, der ich Zins bin. Ich, der ich Pacht bin. Ich, der ich Profit bin. Ohne mich könnte der politische Staat, der Grundbesitzer, der Geldbesitzer, der Arbeitgeber nicht eine Nacht mehr leben. Ich sitze bei jedem Herde und warte. Ich bin bei jeder Geburt und bei jedem Tode zugegen. Meine Gesetzestafeln bestimmen die gesellschaftlichen Zustände. Niemand kann mich leugen oder schleiden. Niemand kann Leben gebieten, ohne daß ich dabei wäre. Niemand. Ich bin niemals vorschnell und lasse nie nach. In allen Stadien eurer Laufbahn, vom Beginn in der Wiege bis zum Ende im Sarg, setze ich die Einzelheiten der Verträge fest. Ich bin Leben für euch, wenn ihr euch unterwerft, und Tod, wenn ihr euch widersetzt. Ich, der ich Pacht bin, und Zins und Profit.“ — Also sprach der Herr der Menschen.

Versammlungsberichte etc.

h. Berlin. Eine, am 8. September im Gewerkschaftshaus tagende, von zirka 350 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Porzellanarbeiter Berlins befaßte sich mit dem zur Zeit aktuellen Thema „Partei und Gewerkschaft“. Das einleitende Referat hatte Genosse Miethe übernommen. Derselbe erläuterte treffend das Verhältnis der Partei und Gewerkschaft zu einander. Am Schluß seiner Ausführungen erörterte er die Veröffentlichung des Protokollteils der Gewerkschaftsvorstände, soweit sich dasselbe mit dem Verhältnis der Gewerkschaft zur Partei befaßt, seitens des Parteivorstandes. Redner kann sich hiermit nur einverstanden erklären, da die Allgemeinheit ein großes Interesse daran habe, die Auffassung der Gewerkschaftsführer in dieser Angelegenheit kennen zu lernen.

An der Diskussion ergriff als erster Kollege Keller das Wort: Zweck dieser Versammlung ist, sich zu äußern über eine Reihe von Vorkommnissen, welche sich zwischen den beiden Teilen unserer Arbeiterbewegung abspielten. Der den politischen Massenstreik betreffende Beschluß des letzten Gewerkschaftskongresses war unter allen Umständen ein Eingriff in die Rechte der politischen Partei, und auch die Stellungnahme einzelner Gewerkschaftsführer zur Maßfeier erregte in weiten Kreisen starken Unwillen. Das Schlimmste aber war, daß, nachdem der Parteitag zu Jena zum politischen Massenstreik Stellung genommen hatte, einzelne Gewerkschaftsführer — sogar Reichstagsabgeordnete — erklärten, für sie seien nur die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses bindend. Die nach diesen Begebnissen in der Parteipresse einsetzende Kritik darf man wohl als durchaus berechtigt bezeichnen. Es kam nun die Konferenz der Gewerkschaftsvorstände, dann die Anwürfe der Einigkeit, die Meinungsverschiedenheit zwischen Parteivorstand und Generalkommission über die sechs Thesen des Genossen Hebel. Ferner die Drohung des lokalistischen Blattes, das erlangte Protokoll der Vorstandskonferenz nach und nach veröffentlicht zu wollen — natürlich zu eigenartigen Zwecken. Da ersuchte der Parteivorstand um die Genehmigung, den Teil jenes Protokolls, welcher die Frage „Partei und Gewerkschaften“ behandelt, der Öffentlichkeit übergeben zu dürfen. — Und wieder geschah etwas Unverständliches! Das Gesuch wurde von 46 Vorständen abgelehnt und nur 18 waren dafür zu haben. Nun ignorierte der Parteivorstand die ablehnende Haltung der Zentralvorstände, weil er im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung die Veröffentlichung für notwendig hielt. Wenn nachdem die auf ihr Eigentumsrecht pochenden Gewerkschaftsführer über den angeblich schönen Vertrauensbruch des Parteivorstandes sich entrüsteten, so haben wir Gewerkschaftsmitglieder zu erklären, daß wir die Veröffentlichung vollständig billigen, dagegen deren Ablehnung seitens der Vorstände als unverständlich betrachten. Dasselbe sollten wir unserem Vorstand gegenüber noch extra betonen und dem Genossen Bietzsch sagen, daß wir seine Ausführungen in der Amelse, diesen Punkt betreffend, als richtig nicht anerkennen. Diesen Ausführungen trat der Kollege Bietzsch in längerer Rede entgegen. Im weiteren Verlauf der Diskussion heißen die verschiedenen Redner die Veröffentlichung des fraglichen Protokolls für gut und für unbedingt notwendig. Besonders hervor gehoben wird von einem Redner, daß man in Zukunft bei der Verteilung der Mandate zum Gewerkschaftskongress mit größter Vorsicht zu Werke gehen müsse. Ein gewisses Aufsehen erregten die Ausführungen eines Redners, welcher in Bezug auf das Anschreiben der Generalkommission an die Gewerkschaftsvorstände, welches sich mit dem Antrage des Parteivorstandes befaßte, erklärte, hierin teilte die Generalkommission mit, daß, falls die Mehrzahl der Gewerkschaftsvorstände für die Veröffentlichung des Protokolls seien, dann vorher nochmals eine Konferenz statt finden solle, um das Protokoll vor der Veröffentlichung zu korrigieren. Auch empfahlen alle Diskussionsredner mit einer Ausnahme die Annahme unten stehender Resolution. Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen war, wurde folgende Resolution gegen 5 Stimmen angenommen: „Die heutige, am 8. September im Gewerkschaftshaus tagende öffentliche Versammlung der Porzellanarbeiter Berlins, hält die Veröffentlichung des Teiles des Protokolls der Vorstandskonferenz der Gewerkschaften, welcher das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften behandelt, als im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung für durchaus zweckmäßig. Sie erklärt die Ablehnung des die Veröffentlichung dieses Teiles betreffenden Antrages des Parteivorstandes seitens des größten Teiles der Gewerkschaftsvorstände als durchaus unverständlich und bedauert insbesondere die Haltung des Hauptvorstandes unseres Verbandes in dieser Angelegenheit. Des weiteren erklären die heute Anwesenden die Ausführungen des Redakteurs der Amelse ihrer Ansicht nach als durchaus unzutreffend.“

w. Breslau. Nachdem wieder einmal ein bißchen Ruhe in der Fabrik herrscht, finden es sofort viele Kollegen nicht mehr der Mühe wert, in die Versammlung zu kommen. — Das verstorbene Mitglied Mauel wird durch Erheben von den Plätzen geehrt. Die Aufnahme des Kollegen L. wird mit 2 Jahren Strafkarenzzeit empfohlen. Ferner wird beschlossen, dem Vorstand zu empfehlen, daß Mitglieder, welche sich wegen Beitragsrest streichen lassen, ein Jahr Strafkarenzzeit auf gebüret erhalten. Die Genossen Max Thümmel und Josef Burtl wurden zu Krankenkontrollleuren gewählt. Den streikenden Kollegen in Chodau wurden 10 Mk. und den neuhaldenslebener Kollegen 20 Mk. aus dem 12 pSt.-Fonds bewilligt. Zum Antrag Meuselwitz wird beschlossen, demselben nicht zu zustimmen und soll sich die nächste Generalversammlung mit der Frage eingehender beschäftigen.

b. Frankfurt a. M. Die Versammlung vom 1. September nahm die Genehmigung der neuen Statuten des hiesigen Arbeitsnachweises vom Vorstand zur Kenntnis und werden die Kollegen im eigenen Interesse ersucht, bei eventuellem Arbeitsangebot hier selbst sich genau nach den nach stehenden Statuten zu richten, da bei Umgehung derselben keinerlei Unterstützung gezahlt wird und auch Strafe eintreten kann. — Der Nachweis gilt für die Orte Frankfurt a. M., Offenbach und Neu-Isenburg. Die einzelnen Bestimmungen lauten:

§ 1. Der Arbeitsnachweis bezweckt für Maler und Malerinnen des Kunstgewerbes, Papier, Seide, Leder, Lincrusta, Zelluloid, Eisenblech, Holz, Blech, Hohl- und Flachglas, Emailleschilder, Porzellan, Apotheker- Standgefäße, Terracotta, Schildermaler u. s. w. eine möglichst schnelle, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer kostenlose Arbeitsvermittlung, sowie eine Regelung der Arbeitsverhältnisse herbei zu führen.

§ 2. Der Arbeitsnachweis kann von Organisierten und Unorganisierten der in den genannten Branchen Beschäftigten benutzt werden.

§ 3. Jeder Arbeitsuchende hat bei seiner Anmeldung einen Schein auszufüllen, worauf ihm eine Kontrollkarte eingehändigt wird. Letztere ist dem Vermittler zweimal wöchentlich zu der für den Arbeitsvermittler fest gesetzten Zeit vorzulegen und bei Annahme von Arbeit zurück zu geben.

a) Der Schein ist wahrheitsgemäß auszufüllen. Wesentliche Unwahrheiten bei der Ausfüllung fallen dem Arbeitsuchenden selbst zur Last.
b) Werden durch die Ergebnisse dieser Antworten oder durch andere Ermittlungen einzelne Fabriken oder Malereien als besonders ungünstig bekannt, so hat dies der Arbeitsvermittler sofort der Verwaltung zu unterbreiten.

§ 4. Bei zweimaligem Fehlen des Arbeitsuchenden wird derselbe gestrichen und kommt bei weiterer Meldung hinter die bereits Eingetragenen.

§ 5. Arbeitsgesuche von Auswärtigen in den Branchen Beschäftigten können erst dann Berücksichtigung finden, wenn hiesige Stellungsuchende nicht eingezeichnet sind.

§ 6. Bei der Vermittlung erhält der Arbeitsuchende eine Zuweisungskarte mit der Adresse der gemeldeten Arbeitsstelle und hat sich derselbe dort auf dieser Karte die Einstellung oder NichtEinstellung durch Unterschrift des Arbeitgebers bescheinigen zu lassen. Die Karte ist dann sofort persönlich ab zu geben oder durch die Post an den Arbeitsnachweis zurück zu senden.

§ 7. Mitglieder, welche zur Ausschilfe eine Stellung annehmen, bleiben in ihren alten Rechten, sobald die Ausschilfe nicht länger als 8 Tage andauert.

§ 8. In allen Fällen, in denen Mitglieder eigenmächtig, das heißt ohne Genehmigung des Arbeitsvermittlers direkt oder indirekt um Arbeit nach fragen und solche erhalten, bekommen diese Mitglieder nach § 18 Ziffer 2 des Verbandsstatuts keinerlei Unterstützung, wenn sie an diesem Platz wieder stellungslos werden. Auch kann auf Antrag der Zahlstelle vom Vorstand Ausschluß aus dem Verband erfolgen.

a) Die durch Annonce erlangten Stellen gelten dann als vermittelt, sofern vor Eintritt derselben mit dem Arbeitsnachweisinhaber Rücksprache genommen wurde und die Genehmigung desselben erlangt ist.

b) Sämtliche Mitglieder, welche Heimarbeit betreiben wollen, ob direkt als Heimarbeiter, als selbständige Gewerbetreibende, oder solche, welche sich in fester Stellung befinden und dieselbe nebenbei betreiben wollen, sind verpflichtet, dies vorher dem Arbeitsnachweis mit zu teilen und dessen Zustimmung ein zu holen. Im übrigen wird ganz besonders für Heimarbeit auf § 8 aufmerksam gemacht.

§ 9. In Malereien oder Fabriken, wo Verbandsmitglieder beschäftigt sind, ist das Anfragen nicht gestattet.

a) Gegen die Statuten des Arbeitsnachweises Zuwiderhandelnde werden vom Nachweis ausgeschlossen, sofern nicht durch Zahlstellenbeschluss eine härtere Strafe eintritt.

§ 10. Die Geschäftsstunden des Nachweises werden in der „Amelse“ und im Adressenverzeichnis der Zahlstellen bekannt gegeben.

§ 11. Ueber Benutzung des Nachweises sowie über die Ergebnisse desselben wird vom Arbeitsvermittler vierteljährlich der Zahlstellenversammlung sowie dem Hauptvorstand Bericht erstattet.

§ 12. Beschwerden über den Arbeitsvermittler sind an den Vorsitzenden der Zahlstelle zu richten.

Der Arbeitsnachweis befindet sich bei Adolf Keller, Frankfurt/M., Vogelgesangsgasse 11 bei Fischer.

m. Kahla. In der Versammlung am 1. September waren leider nur 197 Mitglieder anwesend. Wahrscheinlich ging den fehlenden Kollegen der Besuch des Sedantummels vor. Anstatt in ihre Gewerkschafts-Versammlung zu gehen, um sich dort über ihre wirtschaftliche Lage aufklären zu lassen, findet es immer noch ein gut Teil organisierte Arbeiter angebracht, dort Maulaffen feil zu halten wo sie nicht hin gehören. Wir meinen, die organisierte Arbeiterschaft Kahlas hätte alle Ursache, sich von solchem Alibim fern zu halten, da wir doch nicht annehmen können, daß alles das gegen sie unternommene (Verbot des Festzuges zum Gewerkschaftsfest, Verbot der Aufstellung zu dem, infolge Beschwerde beim Altenburger Ministerium doch noch genehmigten Festzug auf dem Gries, u. s. w.), schon der Vergessenheit anheim gefallen sein sollte. Gerade diese Tatsachen sind der beste Beweis dafür, daß den Arbeitern, sofern sie organisiert sind, möglichst gar nichts, anderen Sterblichen dagegen alles erlaubt ist. Wenn Arbeiter einen Festzug veranstalten wollen, dann fällt nach den Destinationen einer weisen Behörde die Stadt ein wenn aber Fliegel durch ihre unsinnige Schleicherei Mächte lang die müden Einwohner nicht schlafen lassen, so ist dies ganz was anders. Aber natürlich! Weil, nun weil damit die „große Zeit“ verherrlicht wird. Mögen sich also unsere Verbandsgenossen, leider waren auch welche dabei, das Geld für das Pulver, welches sie verpulvern, sparen. Nötig haben sie es alle. — Es wird zunächst bekannt gegeben, daß die kranken Genossen Künzel, Heinze und Heintze je 10 Mark Notfall-Unterstützung aus dem örtlichen Unterstützungsfonds erhalten haben. Genosse Bühl berichtet über den Befund der Lohnstatistiken, welche durch den Verbandsvorsitzenden Wollmann kontrolliert worden sind. Im Anschluß hieran werden für die einzelnen Betriebe etliche Unterkasserer und Kontrolleure für die Lohnstatistiken gewählt. Für einen anwesenden, mittellosen österreichischen Verbandskollegen wird, nachdem er sein Verbandsbuch vorgelegt hat, eine freiwillige Sammlung veranstaltet, welche 10,65 Mark einbrachte, wofür sich der Genosse herzlich bedankte.

b. Meuselwitz. Die am 10. September abgehaltene Zahlstellenversammlung war ziemlich gut besucht. Der Kassierer verliest der Kassenabschluß vom 2. Quartal. Dazu ist zu bemerken, daß sich Bücher und Kasse in bester Ordnung befunden haben. Leider wurde auch berichtet, daß im Laufe des 2. Quartals einige 80 Mitglieder teils wegen Beitragsresten gestrichen werden mußten, teils sich freiwillig abmeldeten. Obgleich die Reihen wieder durch neue Mitglieder geschlossen wurden, bleibt der Abgang sehr bedauerlich. Sodann wird über einen Differenzfall zwischen 4 Kollegen und der hiesigen Firma eingehend berichtet. Es wird beschlossen, in dieser Sache dem Hauptvorstand einen eingehenden Bericht einzusenden. Betreffs des Verhaltens des Glühbodenauffsehers Sch. wird die Verwaltung beauftragt, mit dem Chef Rücksprache zu nehmen. Das Mitglied B. teilt mit, daß seine Lehrzeit beendet sei, daß ihn aber die Firma nicht freisprechen will, da er das Arbeitsverhältnis während seiner Lehrzeit gelöst habe. Auch darüber soll die Verwaltung vorstellig werden. Die Delegierten zum Gewerkschaftskartell berichten über einige Kartell-sitzungen. Es ist daraus zu entnehmen, daß in nächster Zeit eine kombinierte Gewerkschaftsversammlung abgehalten werden soll. Weiter wird berichtet, daß die Gewerkschaft der Bergarbeiter, die größte hier am Orte, mit 1200 Mitgliedern, aus dem Kartell aus getreten ist. Der Grund dazu sei in den zu hohen Kartellbeiträgen (10 Pfg. pro Monat) zu suchen. Auf Veranlassung unserer Zahlstelle hat sich das Kartell auch mit dem hier tobenden Biertrüge eingehend beschäftigt. Zu Punkt Verschiedenes werden, da zwei Mitglieder der Preiskommission ihr Amt nieder legten, die Genossen L. und B. gewählt. Es wird vom Vorsitzenden gerügt, daß gegen Schluß der Versammlung immer eine Anzahl Kollegen die Versammlung vorzeitig verläßt; dieses möchten die Genossen in Zukunft

unterlassen. Ein entgegen zu nehmender Bericht des Vertrauensmannes von der Agitationkonferenz in Detmold soll deswegen erst in nächster Versammlung gegeben werden.

Walden. Die am Sonntag, den 2. September, in Arzberg abgehaltene Konferenz des 16. Agitationsbezirks war von allen Vertrauensleuten, bis auf die Zahlstelle Schrüding besucht. Von dieser Zahlstelle wird erwartet, daß sie ihren Vertrauensmann an seine Pflicht erinnert. Der Bericht der Vertrauensleute läßt erkennen, daß die Arbeiter nicht auf Rosen gebettet sind. Die sanitären Verhältnisse sind schlecht zu nennen. Ventilatoren sind wenig oder auch gar keine vorhanden, ja von einigen Fabriken wird berichtet, daß zerbrochene Fensterscheiben die Ventilatoren ersetzen müssen. Die Garberobenverhältnisse lassen auch viel zu wünschen übrig. Spucknapfe sind fast in keiner Fabrik an zu treffen, ja gerade als Verhöhnung der Arbeiter muß es aufgefaßt werden, wenn in den Fabrikräumen durch Anschlag bekannt gemacht wird, ausspucken auf Gängen und Treppen ist verboten, aber ein Spucknapf nirgends zu finden ist. Gehört wird ebenfalls in den meisten Fabriken nur ungenügend und wird diese Arbeit teils gar nicht bezahlt, teils als Strafarbeit von den Arbeiterinnen verlangt. Um die Befestigung dieser Zustände zu erreichen, werden die Gewerbeinspektoren davon unterrichtet werden. Die Organisation in den einzelnen Orten geht langsam aber stetig vorwärts, auch ist ein Schaden durch die christliche Organisation für unseren Verband nicht eingetreten und wird auch in Zukunft nicht eintreten können, ja mit Genugtuung müssen wir es begrüßen, daß die christliche Organisation da ist. Wir kommen durch sie mit Arbeiterinnen in Verbindung, die früher durch künstliche Mittel von uns fern gehalten wurden. Die Behandlung der Arbeiter in den meisten Fabriken ist so, daß man sagen kann, jeder Arbeiter wird individuell behandelt, und bei den besser Behandelten ist meist die Zugehörigkeit zur Organisation die Ursache, daß dem so ist. Der Bericht über den Erfolg der Agitationstour der Frau Steinbach ist ein befriedigender, und es wird diese Art mündliche Agitation als die beste für unseren Bezirk bezeichnet. Von einem Flugblatt verspricht man sich hier gar nichts, weil die hier in Frage kommenden Arbeiter, für die das Flugblatt bestimmt ist, ein solches doch nicht lesen würden. (Der Herr Pfarrer will es nicht). Auch durch die Pflege des gesellschaftlichen Verkehrs mit den unorganisierten Kollegen und Kolleginnen ist viel zu erreichen und auch durch Agitation am Arbeitsplatz. Diese unscheinbare Kleinarbeit muß unter allen Umständen gepflegt und gefördert werden. Als bestes und billigstes Publikationsmittel zur Befandmachung der Versammlungen haben sich die Handzettel erwiesen, auch Maueranschläge sind zu empfehlen. Um einmal fest stehendes Material betreffend der Arbeitslöhne zu erhalten, beschließt die Konferenz: Die Vertrauensmänner werden ersucht, dafür zu sorgen, daß bei der nächsten in Wunsiedel ab zu haltenden Konferenz die Stücklöhne resp. Altforblöhne vor liegen. Der Vertrauensmann von Wunsiedel bespricht den Verlauf des dortigen Streikes. Da seine Ausführungen der Gegenseite zum Bericht des Vertrauensmannes der vorher gehenden Konferenz in Trischenreuth sind, so wird vom Vertrauensmann der trischenreuther Konferenz ein schriftlicher Bericht verlangt. Da es unbedingt notwendig ist, daß der Arbeiter mit dem Krankenkassengesetz, dem Invaliden- und Gewerbegesetz bekannt wird, beschließt die Konferenz den Arbeitersekretär Dorn aus Nürnberg zu einer Agitationstour im 16. Agitationsbezirk zu gewinnen. (Thema: Krankenkassengesetzgebung, oder Ortskrankenkassen, Fabrik- und Gemeindefrankenkassen).

Adressen-Nachtrag.

Hornberg. Rff.: Anton Dymal, F, Reichenbachstr. — Rv.: Carl Zentler, F., Gasthaus „zur Rose“.
Teltow. Btr.: und Schf.: Karl Rudolf, Potsdamerstr. 25.
Kloindembach. Schf.: Kl. Arthur Reichardt, Ml. — Bf.: Johann Göb, D. — Rv.: Christian Stäudel, Ml.
Mitterteich. Schf.: Johann Geier, Ml.
Ruhland. Bf.: Franz Renner, Ml, Dresdnerstr. 269. — Rff.: Ludwig Sedlak, Ml. Fischerstr. 97.
Schleusingen. Schf.: Hermann Günther, Ml, Zeile.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Blankenhain. Sonnabend, 15. September, abends 8 Uhr, im Rathskeller.
Cöln. Dienstag, 25. September, 9 Uhr, im Lokale Rumbach, Schaafenstr. 4.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 29. September, abends 8 Uhr, in Sachsenhausen, bei Gittfried, Große Rittergasse 56.
Gräfenthal. Sonnabend, 22. September, 8 1/2 Uhr, im Schießhaus.
Katzhütte. Freitag, 21. September.
Neuhäus. Montag, 24. September, 7 Uhr, bei Bauerfachs.
Nürnberg. Sonnabend, 29. September, 8 Uhr, im Martortelle. (Wederplatz.) Lohnstatistiken und Bibliothekbücher mit bringen.
Planz. Sonnabend, 22. September, 8 Uhr, im Adler.
Piesau. Sonnabend, 29. September, bei Hugo Sanaer. Lohnstatistiken vor zeigen.
Schleusingen. Sonntag, 23. September, nachmittags 3 Uhr, in der Krone. Lohnstatistiken mit bringen.
Sitzendorf. Montag, 24. September, 7 Uhr, im Vereinslokal.
Unterweissbach. Montag, 24. September, 8 Uhr, im Gasthof zum Wirtshaus. Lohnstatistiken mit bringen.
Waltershausen. Dienstag, 2. Oktober, 8 1/2 Uhr, im Deutschen Haus. Lohnstatistiken mit bringen.

Arbeitsmarkt.

Zusätze kostenlos. Bei Offerten auf Schiffe muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Maler, flott in Blumen, Decor, Wappen, Monogramme und Anstichen kolorieren sucht baldigst dauernde und lohnende Stellung. Gefällige Offerten erbeten unter B. F. E. 32.

Porzellanmaler, tüchtig in Rand, Decor, leichten meßener Stellung, Gefl. Offerten erbeten an R. Bergel, in Döbeln, Helmrichstraße 18 bei Liebers.

Schablonierer, der im Radieren und Schablonieren auf Emailleschilder und praktischsten und vorteilhaftesten Schablonier-Verfahren vollständig bewandert ist, sucht baldigst Stellung. Gefl. Off. unter 1857 N. S. an die „Ameise“ erbeten.

Glasmaler, auf Emaille, firm in Schrift und Decor, sofort in dauernde Stellung gesucht. Max Maiberger, München, Lumbingerstr. 88

Schriftmaler auf Emailleschilder tüchtig, der auch etwas Decor mit machen kann. Eintritt sofort. Off. mit Schriftproben an den Arbeits-Nachweis Karl Freiesleben Berlin S. O. Maunynstr. 84 v. I.

ANZEIGEN.

Berlin II. Sonnabend, den 22. September 1906, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15 (gr. Saal) **Stiftungs-Fest. Konzert. Gesang. Vorträge. Tanz.** Anfang 8 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.** [1,20]

Nürnberg. Gebe den Mitgliedern hiermit bekannt, daß ich von jetzt an die Beiträge nur in Versammlungen und Sonntag vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung entgegen nehme, für andere Angelegenheiten bin ich nur in der Woche abends von 6 bis 8 Uhr zu sprechen. **Der Kassierer.**

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Zeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtm in Thüringen.**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Sneltenaustr. 6.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold

und alle in der Vergoldung vorkommenden **Abfälle** kauft zu höchsten Preisen **S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.** Alle Sendungen und Aufträge werden postwendend erledigt.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen

kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Proleten frei) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Ofterweihstr. 18.**

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Franz Karl, Niederplantz 5, Zwickau in Sachsen.**

An die Einzelbezieher der Ameise.

Unseren Mitgliedern, denen die „Ameise“ offen (ohne Kreuzbandstreifen) durch die Post zugestellt wird, diene nochmals zur Kenntnis. Jede Beschwerde wegen unpünktlichen Eintreffens des Blattes ist in erster Linie an den betreffenden Briefträger oder an den Schalterbeamten des zuständigen Postamts am Orte zu richten. Die Expedition kann gegen das Ausbleiben der durch die Post zustellbaren Blätter nichts tun.

Bei einem Wohnungswechsel am Orte wollen die Einzelbezieher der Ameise die neue Wohnung sofort dem Postboten mitteilen, damit das Blatt an die neue Adresse gelangen kann.

Bei einem Wegzug vom Orte wollen die betreffenden Kollegen ebenfalls das Blatt sofort bei dem Briefträger abbestellen und ferner ihre neue Adresse möglichst bald an Gen. Karl Wunt, Charlottenburg, Rosinenstraße 3, einsenden.

Expedition der „Ameise.“

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 3. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.